

L: Apg 3, 11-26

Ev: Lk 24, 35-48

FASST MICH AN – HALTE MICH NICHT FEST

In diesen Ostertagen hören wir die verschiedenen Berichte darüber, wie Jesus als Auferstandener erfahren wurde. Es sind drei verschiedene Erzählungen, die aber doch auf eine gemeinsame Mitte verweisen. Wenn ich hier von drei Berichten spreche, liegt das daran, dass im ältesten Evangelium (das ist das Evangelium, das dem Markus zugeschrieben wird), nur von der Entdeckung des leeren Grabes berichtet wird, nicht aber von einer Begegnung mit dem Auferstandenen. Das später hinzugefügte Ende ist nur eine Zusammenfassung dessen, was sich in den anderen Evangelien findet.

Was aber alle diese Berichte vereint, ist, dass niemals von einer „Erscheinung“ des Auferstandenen die Rede ist. Das gilt übrigens auch für Paulus, der im Brief an die Korinther – laut deutscher Übersetzung – davon spricht, dass Jesus zuerst dem Kephas, dann den Zwölf und schließlich einer Gruppe von fünfhundert „erschienen“ sei. Im Original aber steht, dass er von diesen Leuten „gesehen wurde“. Das hat einen Grund. Diese Begegnungen waren anders, als das bei Erscheinungen der Fall ist. Im Altgriechischen spricht man von „Erscheinungen“ wenn man z.B. ein „Fantasma“ – also ein Gespenst – sieht. Erscheinungen können Sinnestäuschungen sein.

Auch im heutigen Evangelium wird das Wort „Erscheinung“ vermieden. Vielmehr haben wir gehört, wie Jesus in die Mitte der Jünger „trat“. Das klingt im besten Sinne des Wortes bodenständig. Jesus schwebt nicht über dem Boden. Im Lukasevangelium haben wir sogar die „körperlichste“ Beschreibung der Begegnung mit dem Auferstandenen. Ausdrücklich geht aus dem Urtext hervor, dass diese Begegnung mit dem Auferstandenen keine „Theorie“ ist. Im Text wird mit den Begriffen jongliert: Zuerst meinen die Jünger einen Geist zu sehen (theorein), doch Jesus fordert die Jünger dann auf, mit ihren körperlichen Augen zu sehen (orao): „Seht meine Hände und meine Füße an“, ja und dann fordert Jesus die Jünger sogar auf, ihn anzufassen, mehr noch, er verlangt etwas zu essen und isst vor den Augen ein Stück gebratenen Fisches.

Doch was ist die Botschaft dahinter? Wir dürfen davon ausgehen, dass diese Zeugnisse, die Lukas gesammelt hat, den tatsächlichen Erzählungen der Zeugen entsprechen. Und doch ist auch klar, dass die Auferstehung Jesu nicht meint, dass wieder Leben in die Leiche gekommen ist, denn die Erfahrung der Leiblichkeit des Auferstandenen unterscheidet sich doch deutlich von jener normal-sterblicher Menschen. Mauern und verschlossene Türen sind kein Hindernis mehr für Jesus. Er kann in einem Augenblick da sein und im nächsten entschwinden sein, wie die Emmaus-Jünger erzählen. Man kann Jesus nicht mehr festhalten, nicht festnageln. „Halte mich nicht fest“, sagt der Auferstandene zu Maria Magdalena.

Alle diese Zeugnisse vermitteln in ihrer Unterschiedlichkeit auf ihre je eigne Weise: Jesus lebt. Er ist nicht „entleibt“. Er behält seine Menschlichkeit, auch wenn er dann vom Himmel aufgenommen wird bzw. zum Vater geht. Alle diese Zeugnisse berichten davon, dass sich Jesus zu sehen gegeben hat. Er lässt sich berühren und seine Gegenwart erfahren.

Nun könnten wir sagen: Schön für diese ersten Zeugen der Auferstehung, die Jesus in dieser Konkretheit erlebt haben. Für uns gilt das nicht in dieser Form. Dafür lesen wir ja auch – zum Trost – wie Jesus zu Thomas sagt: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Und doch eröffnet dieser Glaube die Möglichkeit, Jesus auch heute zu begegnen und in gewisser Weise zu sehen. Wenn wir uns die Evangelien ansehen, ist Jesus niemanden einfach so aus heiterem Himmel begegnet. Diesen Begegnungen ist immer etwas vorausgegangen: Die Frauen haben das Grab aufgesucht. Die Emmaus-Jünger haben sich über Jesus und ihre enttäuschte Hoffnung unterhalten, Paulus hat sich über Jesus und seine Jünger geärgert. Immer dort wo das geschieht, kann sich in gewisser Weise unerwartet der lebendige Jesus zu erfahren geben. An anderer Stelle hatte Jesus auch gesagt: „Wo zwei oder drei in meinen Namen versammelt sind, da bin ich mitten

unter ihnen.“ Am Beginn mag es eine nur „theoretische“ Beschäftigung mit Jesus sein. Doch diese sorgt immer wieder für überraschende Erfahrungen seiner Gegenwart.

Das heutige Evangelium beschreibt noch eine Möglichkeit, wie man Jesus überraschend begegnen kann: Eine Weise, von der auch das Matthäusevangelium zu berichten weiß, wenn auch in anderer Form. Jesus lässt sich von den Jüngern in einer überraschend dichten Körperlichkeit erfahren. Und er bittet, ihm etwas zu essen zu geben. Er kommt als Bittsteller, der ein Grundbedürfnis äußert: Gebt mir zu essen. Das erinnert doch an das Matthäusevangelium, in dem wir die Worte Jesu lesen: „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan.“ Jesus lebt, und er will und kann in jedem Menschen gefunden werden. Das ist keine Theorie.

P. Dr. Clemens Pilar COp